

# Bayreuths starke Frauen im Stadtrundgang

Von Markgräfin Wilhelmine bis zu Sissy Thammer, von Cosima bis zu Katharina Wagner, von Hilde Marx bis Karla Fohrbeck: In und um Bayreuth lebten und leben tolle Frauen.

Von Ute Eschenbacher

**BAYREUTH.** Elfriede Tittlbach ist langjährige Stadtführerin in Bayreuth. Und selbst eine engagierte und emanzipierte Frau. Daher war es für sie geradezu eine Selbstverständlichkeit, am Internationalen Weltfrauentag an Bayreuths starke Frauen zu erinnern. „Ich möchte einen anderen Blick auf die Stadt werfen, auf die Frauen, die hier wirken und wirkten und etwas für Bayreuth erreicht haben“, sagt sie im Gespräch mit unserer Redaktion.

## 8. MÄRZ WELTFRAUENTAG

Die frauenspezifische Themenführung bietet die Bayreuth Marketing- und Tourismus-GmbH bereits seit einigen Jahren an. „Als ich sie übernommen habe, bestand sie bereits“, sagt Tittlbach. „Jede Stadtführerin kann sie jedoch auf ihre eigene Art gestalten.“ Und natürlich kam sie zum Weltfrauentag auf Elfriede Tittlbachs Programm.

Herausragende Frauenpersönlichkeiten finden sich nicht nur in der Vergangenheit. Das klassische Beispiel hierzu wäre Markgräfin Wilhelmine, am 3. Juli 1709 in Berlin geboren, als das älteste Kind von Friedrich Wilhelm I. Ursprünglich war eine Heirat mit dem König von England für Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine vorgesehen. Aber die Schwester von Friedrich dem Großen heiratete schließlich Friedrich III. von Brandenburg-Bayreuth, Herrscher über ein kleines fränkisches Fürstentum. Das sei nicht Resultat einer freien Partnerwahl, sondern von Heiratspolitik gewesen.

Und doch sollte sie an seiner Seite zu einer der einflussreichsten Frauengestalten des 18. Jahrhunderts werden. Wilhelmines Interesse für Kunst und Kultur spiegelte sich in einer Vielzahl von Bauprojekten wider, nicht zuletzt im Unesco-Weltkulturerbe Markgräfliches Opernhaus.

ben. Alles hat Schulgeld gekostet, was „leider auch“ begabte Schülerinnen abgehalten hat, „weil es sich die Eltern nicht leisten konnten“. Wer will, kann hier das erste Motiv entdecken, warum sich Erika Trautner noch heute für junge Künstler so engagiert.

### Drei Angriffe auf Bayreuth erlebt

Sie war bei den Jungmädeln („Das war Pflicht“); der Bund Deutscher Mädels war das Pendant für die Hitlerjugend, wo die Jungs hinmussten. Und weil sie gut singen konnte, musste sie in die „Spielschar“. Die Mädchen sangen in Lazaretten, bei der Weihalle, am Mutterstandbild und bei den Trauungen der Nazis. Es gibt ein altes Schwarz-Weiß-Foto von ihr mit den anderen „Mädels“ am Bayreuther Marktplatz: Sie zeigen ein kleines Mädchen mit Zopf. „Deutsche Mädels haben Zöpfe“, war damals die Devise. Noch nach Jahrzehnten schüttelt sie mit dem Kopf. Erika Trautner hat die drei Angriffe auf Bayreuth erlebt. Der zweite galt



Eine von Bayreuths starken Frauen: Markgräfin Wilhelmine, wie sie der preußische Hofmaler Antoine Pesne gesehen hat. Foto: Archiv/alg-images

Der Stadtführerin fallen auch Frauen der Gegenwart ein, deren Wirken für Bayreuth von großer Bedeutung ist. Zum Beispiel Festspielleiterin Katharina Wagner, die Chef-in des Festivals junger Künstler, Sissy Thammer, oder die ehemalige Nürnberger Kulturreferentin Karla Fohrbeck, die Erfinderin des Jean-Paul-Wegs und Patin des Projekts Markgrafenkirchen. „Sie ist geradezu das Paradebeispiel dafür, was eine kulturbegeisterte Frau leisten kann“, sagt Tittlbach über die Kulturpreisträgerin der Stadt Bayreuth. Die Führung „Bayreuth und seine Frauen“ wolle bewusst die Tatkraft von Frauen hervorheben. „Denn sonst stehen ja immer die Männer im Fokus.“

### „Eine Frau muss laut und nervig sein“

Eine wie Sissy Thammer sei „supertüchtig“ und bringe in Bayreuth „die Jugend der Welt zusammen“. Sie habe ihre eigene, aber durchaus durchsetzungsfähige Art. „Als Frau bringt es nichts, zurückhaltend zu sein“, ist Elfriede Tittlbach überzeugt. „Eine Frau muss laut und manchmal sogar nervig sein, damit sie gehört wird. Mit Bescheidenheit kommt man nicht weiter.“ Ebenso bewundere sie Katharina Wagner, „die ein schweres Schiff zu steuern“ habe. Sie müsse die Finanzen zusammenhalten und auf künstlerische Qualität achten. „Einen freien Willen hatte sie wahrscheinlich nicht. Im Grunde ist sie in diese Rolle hineingeboren worden.“ In der Wagner-Familie gebe es ja fast nur starke Frauen, „jede auf ihre Weise“. So habe Cosima Richard Wagner erst „zum Meister von Bayreuth gemacht“. Siegfried

dem Kasernenviertel. Sie erinnert sich noch an die Pferdeleichen auf der Pottensteiner Straße. Der dritte Angriff galt dem Bahnhofsviertel. „Da war alles platt.“ Und die Ernährung wurde immer schlechter. „Ich hab manchmal Hunger gehabt“, sagt sie, „ich war heranwachsend“. Aber richtig schlimm wurde es erst nach dem Kriegsende. Da war sie 14 Jahre alt. Der Vater kam erst viel später zurück, aus dem „Hungerlager“ der Gefangenschaft. Nach ihrer Konfirmation 1945 ging sie in die kirchliche Jugend, dort konnte sie Musik machen und es gab mehr zu essen. „Das Essen spielte schon eine große Rolle“, sagt sie. „Ich hatte solchen Hunger, wenn man heranwächst.“

Sie machte 1951 ihr Abitur, dann wurde sie Aushilfslehrerin in Hof, später machte sie die Ausbildung zur Lehrerin, einen Beruf, den sie bis zum Ruhestand ausübte. 1953 war sie mit der Ausbildung fertig. Der Verdienst war karg, 200 Mark im Monat, davon

Wagners Frau Winifred sei „hitlerhörig“ gewesen, doch die Unterstützung jüdischer Geschäftsleute für die Festschätze habe sie angenommen. Weil sie nie von ihrem „alten Freund Hitler“ abgerückt sei, hätten ihr die Söhne später Hausverbot erteilt.

Und noch eine ungewöhnliche Frau fällt Elfriede Tittlbach ein: Oskana Lyniv, die erste Dirigentin der Bayreuther Festspiele. Die Ukrainerin habe ihr Debüt mit dem „Fliegenden Holländer“ gegeben und „ist so klein, dass sie am Dirigentenpult stehen kann“. Im vergangenen Jahr hätten erstmals mit Natalie Stutzmann und Simone Young drei Dirigentinnen am Grünen Hügel gewirkt. „Auch diese Männerbastion wurde geschleift.“

Bayreuth hatte mit Brigitte Merk-Erbe die erste Oberbürgermeisterin und mit Heidrun Piwernetz die erste Regierungspräsidentin von Oberfranken. „Mir fallen noch etliche Frauen ein, die Vorbilder sind und unser Denken verändert haben“, sagt Elfriede Tittlbach und nennt zum Beispiel Triathletin Anne Haug, Stefanie Propp vom Verein Die Summer oder Dolores Longares-Bäumler, „das Gesicht der Caritas“.

Eine bewundernswerte Frau sei zudem die 1911 in Bayreuth geborene Schriftstellerin und Journalistin Hilde Marx gewesen. Im Jahr 1929 habe sie den Jean-Paul-Preis erhalten. Vor dem Abitur veröffentlichte sie bereits lyrische Werke und betätigte sich schriftstellerisch. Nach der Schulzeit ging sie nach Berlin zum Studium und veröffentlichte Lyrik und Prosa. Als Jüdin wurde sie jedoch exmatrikuliert und von den Nationalsozialisten verfolgt. Sie floh ins Exil nach Prag und

musste sie ein Zimmer bezahlen und mit dem Zug am Wochenende für fünf Mark heimfahren. Ihre Schul-Stationen waren Bayreuth, Lerchenbühlenschule, dann Rösau im Fichtelgebirge, Münchenberg und Weidenberg.

Die Zeit des Hungers ist vorbei – doch jetzt herrschte ein ganz anderer Hunger: der nach Kultur. „Die Familie Trautner war sehr musikalisch.“ Es gab private Streichquartette, „wer grad da war“. Sie ging zu jeder Aufführung in der Stadt. Als Konzertsaal gab es nur das evangelische Gemeindehaus, daneben die Stadt- und Ordenskirche. Das Markgräfliche Opernhaus wurde von München aus bespielt, aber nur selten. Der Bach-Chor, der Volkshochschul-Singkreis – der Bedarf nach Kultur war riesig. Man sang „englische Lieder“, also „Lieder des Feindes“, sie hat noch heute die Spirituals in Erinnerung. Und es gab ein Bayreuther Sinfonieorchester unter der Leitung von Kurt Overhoff, der

schließlich nach New York. Nach einiger Zeit gelang ihr der Durchbruch als Journalistin und Vortragsreisender. Dabei wurde sie 1959 von Präsidentenwitwe Eleanor Roosevelt eingeladen. Sie verfasste Film- und Theaterkritiken und starb 1986 in New York. „1967 kam sie an ihre alte Schule zurück auf Einladung der Israelitischen Kultusgemeinde“, weiß Elfriede Tittlbach zu berichten. Doch ihr Auftritt am Gymnasium Christian-Ernestinum sei auf wenig Interesse bei den Bayreuthern gestoßen.

Die Geschichte von Hilde Marx erzähle sie meistens bei einem Stopp an der Bayreuther Synagoge. Am Iwalewahaus weise sie in der Regel auf Nicole Kaiser hin, die wohl jüngste Uni-Kanzlerin im ganzen Land. Dabei vergesse sie nicht, auf das Wirken von Bayreuther Professorinnen hinzuweisen. Und die Stadtführerin ist selbst Mutter einer Tochter, die Professorin und Vizepräsidentin ist, Susanne Tittlbach.

Eine bemerkenswerte Frauengestalt der Stadtgeschichte sei sicherlich auch Anna Dorothea Rollwenzel gewesen. Von ihrem ersten Mann geschieden und Mutter von fünf Kindern habe sie schließlich noch einmal geheiratet. Dies sei für die damalige Zeit außergewöhnlich gewesen, sagt Elfriede Tittlbach. Jean Paul, der zum Schreiben in die Rollwenzel kam, habe ihre Fürsorge und die Freundschaft zu den Wirtsleuten genossen. Die „Rollwenzelin“ habe ihn verstanden, verwöhnt und nicht lange gefragt und sei gewissermaßen eine Muse für ihn gewesen. „Sie war die Einzige, der zur Beerdigung von Jean Paul neben dem offenen Grab ein Stuhl angeboten wurde“, erzählt Elfriede Tittlbach. „Das hatte sie als große Ehre empfunden.“ Die Stadtführerin freut sich auf das Jubiläumsjahr und rät: „Jean Paul ist am besten in Häppchen zu genießen.“

Die Stadtführerin möchte Frauen aus unterschiedlichen Schichten und Epochen vorstellen. Eines ist jetzt schon deutlich geworden: „An tollen Frauen mangelt es Bayreuth nicht.“

→ **INFO:** Öffentliche Führung „Bayreuth und seine Frauen“ der BMTG am heutigen 8. März, 13.30 bis 15.30 Uhr, Treffpunkt Tourist Info. Bei einem Spaziergang durch die Innenstadt werden bedeutende, einflussreiche und interessante Frauen, die in Bayreuth gelebt haben oder noch leben, beleuchtet.

→ **Mehr zum Weltfrauentag auf den Seiten 4, 14, 15, 18 und 20.**

Seit Jahrzehnten geht sie als Dauergast zu den Konzerten. Und sie ist Sponsorin zweier Studenten. „Mir ist das wichtig, die Leute zu unterstützen, ich hab ja selber drei Kinder.“ Jetzt hilft sie jungen Künstlern aus der Ukraine. Sie war selbst noch da, als Frieden herrschte. Auch deswegen, weil ihr Vater dort war. „Das wollte ich sehen“, sagt sie und nennt es „hochinteressant“. Und sie bedauert, dass es jetzt nicht mehr möglich ist. „Aber über die Musik ist es möglich.“ Und über das Festival Junger Künstler.

Was sie noch vorhat? Auf dem Klavier in ihrer kleinen Wohnung stehen Noten von Antonin Dvorak und Alexander Nikolajewitsch Skrijabin, alles nicht leicht zu spielen. „Ich muss wieder mehr üben.“

→ **INFO:** Das Festival Junger Künstler, neben den Festspielen ein weiteres kulturelles Standbein der Stadt Bayreuth, feiert in diesem Jahr sein 75. – Anlass für diese Redaktion, verschiedene Aspekte des Festivals zu beleuchten.